



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

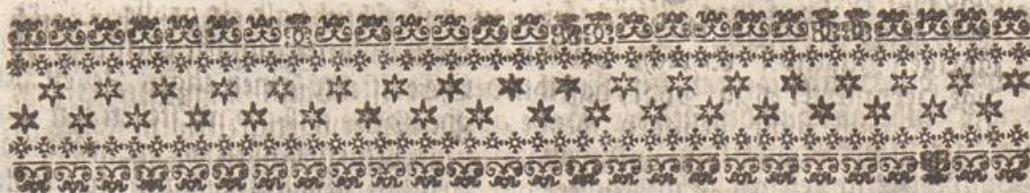
Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

VII. Auf das Fest des Heil. Ertz-Bischoffs, und Ordens-Stifter des Heil. Noberti. Ego ostendam illi &c. Act. 9. Der Heil. Norbertus hat so viel um Gottes willen gelitten, daß er denen Heil. Martyrer ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Liebende Predig

Am Fest des heiligen Erz-Bischoffs, und Ordens-Stifters Norberti.

Ego ostendam illi, quanta oporteat eum pro nomine meo pati. *Act. 9. v. 16.*

Ich will ihm zeigen, wie viel er leyden müsse um meines Namens Willen.

Inhalt.

Der heilige Norbertus hat so viel um Gottes Willen gelitten, daß er denen heiligen Martyrer verdienet bengezehlet zu werden.

Wannes Gott dem Allerhöchsten einen Menschen zu seiner vertraulichen Freundschaft, und hohen Stapffel der Heiligkeit zu leiten beliebt, so pflegt er ihn insgemein durch die Creutz-Strasse zu führen, besonders, wann er als ein Werkzeug / die Ehr. Gottes bey der Welt auszubreiten, soll

gebraucht werden: Je standhaffter alsdann der Mensch unter der schweren Last der Trübsalen, je herzhaffter er sich zu allerhand Gefahren bezeigt, desto höher, kan man sicher die Rechnung machen, müsse er nothwendig bey Gott in Gnaden stehen; weilen die Lieb, die sich durch die Uner-schrockenhet im Würcken, und Leyden zu erkennen giebt, desto tieffer
ge

gegründet ist: Aber eben darum, sage ich, wann Gott einen zum hohen Gipffel der Heiligkeit erheben will, so bringt er ihn gleich zu den Widerwärtigkeiten in die Schul: Jedoch das Wunderbarlichste, so hiebey ist, bestehet in dem, daß nicht alle gleich schwer zu tragen bekommen. Es ist zwar wahr, daß alle, welchen der Lorber, Crank ewiger Glory aufgesetzt wird, vorhero darum streiten, und leiden müssen, gemäß dem, was der Apostel sagt: Omnes, qui volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur. Alle, die da göttlich leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. 2. ad Thimod. 3. v. 12. Nichts destoweniger weiß man auch wohl, daß der barmherzige Gott, als ein mildreicher Vater, das Creutz nach den Kräfften dessen, der es tragen soll, abzumessen pflege, wie nicht weniger geschrieben steht. 1. Cor. 10. v. 13. Fidelis Deus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis: Gott ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen: Darum mischet er den schwächeren, und anfangenden vor erst mit viele Crost, Süßigkeiten mit ein, bis sie härtere Brocken verdauen lernen; schwebt ihnen schon zuweilen ein Ungewitter über den Kopff, so blicken doch so viele angenehme Strahlen eines himmlischen Lichts dazwischen, daß sie des ersten leicht vergessen, und also

leitet sie die göttlich Hand gleichsam Schritt vor Schritt zur Vollkommenheit: Wann hingegen Gott allen Widerwärtigkeiten den Raum gegen einen Menschen schießen läßt, wann allerley Trübsal, und Verfolgungen Creutz, weiß auf ihn zuschlagen, und wie ein Plaz, Regen überfallen, da ist es ein Zeichen, daß Gott wisse, was für eine außerordentliche Liebe zu ihm, was für Muth und Herz bey einem solchen Menschen zu finden sey, ein Zeichen ist es auch, daß die göttliche Anordnung etwas besonders damit vorhabe. Der Hystorische Prophet Job solte der ganzen Welt als ein Muster der Gedult vorgestellt werden, weil dann Gott wuste, wie unbeweglich der Job in seiner Liebe stunde, so lieffe er alles Ungewitter auf einmal gegen ihn loß brechen: Die Unglücks, Botten, die zu ihm kamen, überlieffen schier einer den anderen, kaum hatte der eine den Umsturz der Häuser, und den Tod der darunter gebliebenen Kinderen verkündiget, da kame schon ein anderer daher geloffen, und zeigte die Entführung der Schafen, Camelen, und anderer Heerden an. Auf gleiche Weise in dem neuen Testament / da solte der heilige Paulus einen Lehrer der Völcker, und Beklehrer der Heyden, ja wolte schier sagen, der ganzen Welt abgeben, darum mußte auch sein Standhaftigkeit durch überhäuffte Trübsal, und Verfolgung bewähret werden: Gleich das erste, was ihm der Herr

durch den Ananias andeuten läßt / bestehet in lauter Creuz und Leiden: Ego illi ostendam, heisset es, quanta oporteat pro nomine meo pati: Ich will ihm zeigen, was derjenige, so bey mir in Gnaden, und Diensten zu seyn verlangt, auszustehen habe; und in der That ist es auch an dem heiligen Paulo dergestalten erfüllet, daß schwerlich zu unterscheiden, ob man sich mehr über die unzahlbaren Beschweren, die ihm Gott zugeschicket, oder über die Starckmüthigkeit, womit der heilige Apostel alles übertragen, bewunderen müste; gewiß ist einmal genug, daß sich aus beyden die Inbrunst der Lieb gegen Gott richtig schliessen lasse.

Weil dann nun der glorreiche

und unüberwindliche Erz-Bischoff der heilige Norbertus auf dieselbige Weise, wie der heilige Paulus von Gott beruffen, indem sie beyderseits durch einen Donner-Strahl vom Pferd geworffen; weil auch der heilige Norbertus, wie ein anderer Paulus, zu einem besonderen Werkzeug, die Ehr Gottes als ein grosser Prediger zu vermehren, von Gott ausgesehen, so gedüncket mich, als habe ihm Gott dasselbige gleich Anfangs in das Herz geredet, was er dem Apostel durch einen anderen andeuten liesse, nemlich: Ego ostendam illi, quanta oporteat eum pro nomine meo pati: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden müsse um meines Namens Willen.

Vortrag.

Um ihnen derothalben, andächtige Zuhörer! gleichsam den Maßstab in die Hand zu geben, womit sie den Gipffel der Heiligkeit, oder Liebe Norberti zu Gott auf Erden, und darauf folgenden Glory in dem Himmel in etwa abmessen mögen, so zeige ich für heut aus dem vielen nur ein einziges (dann alles anzuführen ist mir ohnmöglich) was und wie der heilige Norbertus gelitten habe.

Ego ostendam illi, quanta oporteat eum pro nomine meo pati, *Act. 9. v. 16.*

Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden müsse um meines Namens Willen.

Gleich

So wie ich gesagt, daß Gott einem zu hohen Verrichtungen besonders auserwehltten Werkzeug nicht lang zu zärtlen pflege, sondern gleich, um seine Eugend als das Gold zu läuteren, in das hitzigste Feuer der Verfolgungen bringe, also hat er es auch gewiß mit dem heiligen Norberto gehalten: kaum wäre sein Herz von göttlicher Erkenntnuß und Liebe zu einem besseren Leben entzündet, da besteiget der heilige Mann schon die Cangel, und fahret mit solchem Eifer gegen die Laster aus, daß man bey so unvermutheter Veränderung der Sitten leicht mercken konte, was für ein Geist aus ihm rede. Sehe aber ein Mensch! wie vermessen, böshafft ihm einer unter den Zuhöreren begegnet, und zwar ein Geistlicher, aber ein solcher, der nichts geistliches als den Namen, und zum höchsten das Kleid an sich hatte; ein solcher, den seine Laster noch weit verächtlicher, als sein schlechtes Herkommen machten: Dieser, weil er auf das lebhafteste von dem eiferigen Prediger getroffen wurde, konte selbiges nicht verschmerzen, er murret für erst darüber, verschimpffet, schmähet, und lästert den heiligen Mann, ist auch endlich gar so verwegen, daß er hinzunähert, und Norberto (ich scheue mich es zu sagen) ins Gesicht speyet. Wer hätte nun nicht meinen sollen, Norbertus ein Herr von so vielen Gütern, von so hohem Herkommen, daß

auch Kayser, und Könige seinen Stamm-Baum mit ihren Cronen zieren, werde über diese so grobe Unbild zum höchsten entrüstet werden? Das Angesicht, gleichwie es in einem Begriff, wann das Gehör will damit beyrechnen, alle fünff Sinnen als die besten Schätze des menschlichen Leibs besizet, also ist es auch vor allen anderen Leibs. Theilen das Ehrwürdigste, und dieses wird in einem so hochansehnlichen, in geistlichen Ehren, und Pfänden stehenden Herrn von einem aus der Bauren-Hütten hervorgekrochenen Menschen ohne die geringste gegebene Ursach bespöhen! Norbertus hätte ja billig den Freveler mit den schwersten Ketten, und Banden können belegen lassen, er hätte auf einen ausnehmenden, und dem Böhwicht schimpfflichen Abtrag dringen können, und sollen. Nichts aber desgleichen thut der Heilige, er wischet den Unstat ganz gelassen ab, und fahret unverstört in seiner Rede fort. So recht, mein heiliger Norberte! das ist schon ein guter Anfang, und Kennzeichen einer Christlichen heldenmüthigen Stärke: *Proprium est magnitudinis veræ*, sagt Seneca *l. 2. de ira. c. 25. non se sentire percussum*: Der wahren Großmüthigkeit stehet es zu, nicht einmal zu empfinden, wann sie geschlagen wird: Die rechte Eigenschaft eines grossen, und starken Gemürhs ist, zu den größten Unbilden nicht einmal mercken lassen,

sen, als empfinde man etwas: Solche Riesen-Schritt müssen diejenige gleich Anfangs auf dem Tugend-Weg machen, welche einen so hohen Gipffel der Heiligkeit zu besteigen gesinnet seynd, als Norbertus erreicht hat. Jedoch werden vielleicht einige gedencken, dergleichen Verachtung einer zugefügten Schmach sey zwar etwas seltenes, dannoch habe man sie wohl mehr belebt, besonders wann der Beleidigte eines edelen, und der Beleidiger eines niederträchtigen Gemüths, und Geblüts ist, wie sich dann die Sache in gehörtem Fall mit dem H. Norberto verhältet, wovon wir so gar auch bey den unvernünftigen Thieren die Beyspiel sehen / da zum Exempel ein grosser mit dem Löwen, und Bären sich herum zu beißen gewöhnter Hund von einem kleinen Polster-Thierlein angebellt wird, da pflegt sich jener kaum einmal darnach umzusehen; kommt ihm aber einer an Grösse, und Kräfften gleich gewachsenen, dem läßt er nichts unergolten vorbehey gehen: Schier auf selbige Art machen es auch oft die Menschen, und zuweilen gar aus Hochmuth, könnte es also auch wohl seyn, daß der heilige Norbertus aus natürlicher, und ihm angeborener Großmüthigkeit den Trebel eines so schlechten Menschen verachtet hätte. Allein wann ich dieses schon wolte von einer geringen Beleidigung gelten lassen, wie dann ein Schöß-Hündelein nichts anders als Bellen

kan, oder darff, so ist, und bleibe dannoch die gehörte Beschimpffung als die höchste, so einem Ehr-liebenden Gemüth kan angethan werden, und selbige doch so ohne einiges Zeichen der Ungedult vorbehey gehen lassen, das ist, und bleibe in einem Herrn, der bey Königlischen, und Erz-Biswöfftlichen Höfen so gelitten, daß ihm das Bisthum zu Camerich schon längst anerbotten, da ist, und bleibres, sage ich noch einmal, erstaunens-würdig, und findet wenig, oder gar keine Beyspiel, als allein in Christo, dem Haupt, und Vortretter in allen starck- und heldenmüthigen Tugenden.

Um nichts desto weniger auch zu zeigen / mit was für Standhaftigkeit und unüberwindlichen Muth Norbertus seines gleichen Begieret unter die Augen getretten, um zu sehen, wie weniger die augenscheinlichsten Gefahren um Christi Willen zu leiden gescheuet habe / will ich Kürze halber unzählbare Gelegenheiten vorbehey gehen, und bleiben nur in diesem uralten Welt-berühmten Herzogthum Westphalen gleichsam zu Haus. Fridericus damaliger Graf von Arensberg hatte seine Tochter an Gottfried Grafen zum Rappenberg standmäsig verheyrathet, und anschnlich ausgesteuert: Indessen süget es die Götliche Anordnung, daß der Rappenberger nicht allein viel von dem heiligen Norbertus hörete (dann wie wolten die Strahlen solcher

solcher Heiligkeit können verborgen bleiben) sondern auch so gar mit ihm in Bekanntschaft geriethe; weil dann der Graf ein zu allem Guten geneigtes Herz mit sich herum truge, so konte es nicht fehlen, daß ein so wohl bereiteter Zündel nicht gleich von dem von göttlicher Liebe brennenden Norberto hätte Feuer gefangen, welches gar bald in so heilige Flammen ausgebrochen, daß er samt seiner Gemahlin, und Bruder sich entschlossen / alle ihre gräßliche Güter Christo zu widmen, und dem Heil. Norberto in strengster Armuth nachzufolgen: Da hätte aber einer sehen sollen, was zu Arensberg für Donnerkeil geschmiedet wurden. Friedericus der Graf ohne dem ganz gähzornig wolte zu dieser Botschaft schier rassend werden; er konte es nicht verschmerzen, daß seine Kinder, und Güter gleichsam von der Welt abge sondert in geistliche Hände gerathen sollten, er bewegte Himmel und Erden dagegen, und drohete so gar, er wolte den Heil. Norbertum mit samt dem Thier, worauf er zu reiten pflegte, aufhengen lassen. Norbertus hingegen, um zu zeigen, wie bereitwillig er sey, um Christi willen zu leiden, wurde kaum benachrichtiget, wie grausam seine Ordens-Brüder zu Rappenberg von dem Arensbergischen Grafen verfolgt würden, da kommt er so unbewaffnet, als unerschrocken in das Arensbergische Gebiet, und tritt dem wütenden Friederich ganz beherrzt unter die Augen:

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

Sehet aber Wunder der göttlichen Ratschlägen! kaum langet Norbertus daselbst an, da erkranket Friedericus, und giebt nicht lang hernach den Geist auf: Et finem malitiae simul reddidit & vitae. Und machet seiner Tobsucht zugleich, und des Lebens ein End, wie der Geschicht-Schreiber Hugo bezeuget; dann Gott behielt unserm Heiligen noch ein weit mehreres zu leiden auf; er wolte noch besser zeigen, was für ein herghaffter Geist denselben, allerhand Gefahren, und Trangsalen um Christi willen zu übertragen, beseleze: Ego illi ostendam, quanta oporteat eum pro nomine meo pati: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden müsse um meines Namens willen.

Mit, und wider Menschen, die seines gleichen seynd, streiten, und sich dabey mannhafft aufführen, verdient Ruhm und Lob, wer kan es laugnen; wann aber der Begner mit größerem, als menschlichen Kräften versehen ist, und einer doch in solchem Kampff nicht zu Boden sincket, das ist ja ohne Zweifel Erstaunens-würdig. Eines solchen Streits rühmet sich der Apostel, da er sagt: Non est nobis colluctatio adversus carnem, & sanguinem, sed adversus principes, & potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiae in caelestibus. *Epbes. 6. v. 12.* Wir haben nicht zu kämpffen wider Fleisch, und Blut / sondern wider Fürsten, und

Dv y

und

und Gewaltigen', wider die Regenten der Welt, welche in dieser Finsternuß herrschen, wider die schalckhafftigen Geister in der Luft: Als wolte er sagen, er achte es nicht einmal des Nahmens eines Streits würdig, was er von den Menschen zu leiden habe, in Ansehung dessen, was ihm von dem bösen Feind begegne; darum mag ich auch nicht einmal melden, was die menschliche Bosheit für Verleumdungen gegen den Heil. Norbertum auch auf öffentlichen Kirchen-Versammlungen unter anderen zu Trizlar ausgegossen, weit herrlichere Siege hat er von dem geschworenen Menschen-Feind dem Teufel erhalten; ein rechter Höllen-Stürmer, und Bezwinger des Fürsten der Finsternuß war Norbertus, was auch immer die alte und listige Schlange für Gestalten annahm, was sie immer für Betrug die angehenden Geistliche des Heil. Norberti Ordens, Gesellen zu verführen ausbreitete, Norbertus wußte es gleich zu entdecken, und zu vereiteln; auch ein ganzer Tag würde mir nicht klecken, wann ich erzehlen solte, wie mancher Raub er diesem Höllen-Hund abgejaget, theils in Verstorung der garstigen Kezerey des Tanchelini, theils in Befreyung der Besessenen, wozu gewiß große Kräfte des Gemühs, unerschrockene Kühnheit, und besondere Gnaden von Gott erfordert werden. Nichts destoweniger gleichwie meinem Bedüncken nach ein jedweder sein selbst eigener größter

Feind ist, also kostet es auch die meiste Mühe sich selbst zu überwinden, gemäß dem gemeinen Sprichwort: Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit moenia: So sehet dann, ob nicht auch in diesem so gefährlichen Streit, worinn die meisten unterliegen, und Sclaven ihrer eigenen Neigungen werden, ob nicht auch allhier der Heil. Norbertus den völligen Sieg erhalte, und mit Lorber gecrönt zu werden verdiene. Gewiß, wann es ihm einer vorgesagt hätte, wie streng er seinen Leib halten werde, um selbigen mit dem Heil. Paulo dem Geist zu unterwerffen, und in die Dienstbarkeit zu bringen, so würde er es selbst kaum geglaubt haben: Wann ihm einer damalen, als er noch bey der Kantischen Kirchen neben den geistlichen Pfründen auch der reichen Einkünfte seiner Güter genossen, als er ohne alle geistliche Weibung ganz und zumal in die Welt-Appigkeit vertieffet ware, wann ihm damalen einer gesagt hätte: Höre Norberte! es wird die Zeit kommen, und ist nicht weit mehr, daß du ein so großes Abscheuen vor der Eitelkeit wirst empfinden, als du jetzt vor Augen daran Vergnügen hast, an platz daß du jetzt an König- und Fürstlichen Höfen dich so gern aufhältst, wirst du in der nicht allein von den Menschen, sondern auch wilden Thieren verhaßten und unbewohnten Einöde, Premonstrat genannt, deine Wohnung aufschlagen; allda wird deine Liegerstatt die bloße Erd, und dein Haupt

Haupt, Kissen ein Stein abgeben: Setzt ziehest du statlich auf in allerhand prächtigen Kleideren, die Zeit ist aber schon vor der Thür, daß du an platz des zarten Leinwands nichts als ein härines, oder zum höchsten wollenes Hembd unmittelbar wirst an deinen Leib kommen lassen, die übrige Kleidung wird zwar weiß, jedoch gar schlecht, und von groben Faden seyn: Mit blossen Füßen wirst du die meisten Reisen, so dir bevor stehen, auch zur harten Winterszeit verrichten, und dabey so schmal anbeissen, daß du einiges Fleisch niemal in den Mund nehmen, Fische aber kaum verkosten wirst. Was meinen sie andächtige Zuhörer! wann einer dieses dem heiligen Norberto hätte vorgesagt, da er als ein Hofmann der Sündlichkeit noch ganz ergeben war, würde er es wohl selbst geglaubt haben? würde er nicht geantwortet haben? es seyen lauter eitele Träume, er werde niemal zu solchen Kräften gelangen, daß er einen so herrlichen Sieg über sich selbst erhalte; und dennoch weiß man, weil es die Zeit gelehret, daß er nicht allein die oberührten, sondern noch weit mehr und grössere Strengheiten angenommen. Keinem von seinen Sinnen gestattet er das geringste Vergnügen, alle müssen in einem noch lebendigen Leib schon tod und abgestorben seyn. Hat dann da nicht Gott recht gezeigt, was für Beschwernissen Norbertus um seinetwillen auszustehen?

von innen, und von aussen, von hohen und niedrigen, von Menschen und Teufelen hat er ihn anfallen, und verfolgen lassen: Weil er, als ein Muster der Vollkommenheit, der ganzen Welt solte vorleuchten, darum mußte er durch so vielfältiges Ungemach bewähret werden: Hat nicht aber auch der Heil. Norbertus gezeigt, wie viel er können, und wollen um Gottes willen leiden? hat er nicht eine Riesensstärke und eiserne Standhaftigkeit unter der schweren Last der Widerwärtigkeiten bewiesen, da er noch neben dem, was ihm von Gott zugeschicket wurde, mit sich selber freywillig so herb und streng verfahren? Wann dann nun ein starckmüthiges Leiden, und Dulden das Gegengewicht der göttlichen Liebe, und diese die MaßRegul der Heiligkeit ist, so erwege es ein jeder bey sich selbst, ob nicht der heilige Norbertus, gleichwie er in dem ersten wenig seines gleichen hat, also folglich auch in dem anderen, und dritten, wann nicht alle, zum wenigsten die mehristen übertreffe.

Da werden mir vielleicht etliche sagen wollen: Es seyen doch noch unzählbar viele Himmelsbürger weit höher in der Lieb gestiegen, als der heilige Norbertus, so viele nemlich als in den ewigen Freuden mit dem Marter Palm geziert sich befinden; dann daß diese von weit

inbrünstigeren Liebs-Flammen zu
 Gott verzehret seyn, bezeuget Chris-
 tus die ewige unfehlbare Wahrheit
 selbst, da es heißt: *Maiorem hanc
 dilectionem nemo habet, ut ani-
 mam suam ponat quis pro amicis
 suis. Joan. 15. v. 13.* Niemand
 hat grössere Liebe, als daß er sei-
 ne Seel für seine Freunde setze:
 Sein Blut nemlich um Christi wil-
 len vergiessen, sein Leben für ihn auf-
 setzen, das ist der höchste Gipffel,
 und Cron gleichwie hier der Liebe,
 also auch dorten der Heiligkeit, und
 himmlischen Glory: So ist aber
 von Norberto bekant, daß er
 zwar eines heiligen, jedoch nicht
 gewaltsamen, sondern natürlichen,
 und sanfften Tods gestorben, de-
 rohalben fehlet ihm das Merckzei-
 chen der ritterlichsten Stärke, und
 vortrefflichsten Liebe. Aber ach gü-
 tiger Gott! was eröffnet ihr mir
 mit diesem Einwurff für ein weit-
 sichtiges Geld zum Lob des heiligen
 Norberti auszulauffen? ihr haltet
 nemlich dafür, diesem Ordens-
 Stifter gebühre das Ehren-Träng-
 lein der Martyrer nicht, weil er
 keines gewaltsamen, keines mit
 Blut gefärbten Tods um und von
 dieser Welt kommen: Allein ver-
 zeihet mir, werthe Zuhörer! wann
 ich euch hier eines Fehlers überwei-
 se, welches desto geschwinder,
 und handgreifflicher zu bewerkstelligen,
 frage ich nur, ob nicht die
 allgemeine Kirche den heiligen Jo-

hannes den Evangelisten, als einen
 Martyr verehret? laugnen kan es
 keiner, weil es der sechste Tag im
 May bezeuget: Wo und wann
 aber, frage ich weiter, ist ihm das
 Leben durch einen gewaltsamen Tod
 genommen? unter was für einem
 Tyrannen hat er sein Blut vergos-
 sen, zu Rom, werdet ihr vielleicht
 sagen, habe man ihn vor der La-
 teinischen Pforten in einen Kessel voll
 siedendes Del geworffen: Wahr ist
 dieses, ist er aber auch davon ge-
 storben? im geringsten nicht, son-
 dern Gott hat ihm dieses glüende
 Bad wie den drey Knaben im Ba-
 bylonischen Ofen in einen kühlen
 Thau verändert; er ist wie ein
 Phoenix munterer heraus gestiegen,
 als hinein gesetzt: Viele Jahr aber
 hernach ist er erst eines natürlichen
 und sanfften Tods verblichen, und
 dennoch wird dieser liebe Jünger
 Christi bey der Welt als ein Mar-
 tyr geehret, und im Himmel als
 ein solcher gecrönet: In Martyre
 enim, sagt der heilige Hieronymus
 gar recht, voluntas, ex qua ipsa
 mors nascitur, coronatur: An ei-
 nem Blut-Zeugen Christi muß
 man nicht so genau acht geben
 auf den Tod selbst, als auf den
 Willen, womit einer dasjenige
 annimmt, wovon der Tod natür-
 licher Weise hätte müssen verur-
 sacht werden: Wann schon Gott
 durch übernatürliche Kraft die Wür-
 ckung verhindert, wie bey dem heiligen

ligen Johannes geschehen, so reis-
 net er nicht deswegen dem Bekenner
 Christi den Palm-Zweig der Mar-
 ter aus den Händen, sondern will
 ihn auch als einen solchen geehret
 haben, wie in offgenennetem heil-
 igen Apostel zu sehen. Ist dem aber
 also? hat der heilige Johannes den
 Marter-Palm dadurch verdienet,
 daß er nur einmal dasjenige gelit-
 tet, woraus der Tod natürlicher
 Weiß hätte entstehen müssen? O
 gültiger Gott! wie viele dergleichen
 Zweige müssen dann nicht des hei-
 ligen Norberti beyde Hände zieren?
 wie oft hat nicht, der sein Leben
 dem Willen nach für die EhrGöt-
 tes aufgeopfert? ich mag hier nicht
 einmal melden von jener großmü-
 thigen Entschliessung, da er an dem
 Altar lieber wolte eine von Gift
 angeschwollene Spinne herunter
 schlucken, als daß das geringste
 von dem Blut Christi aus dem hei-
 ligen Kelch verkommen solte, hie-
 von, sage ich, mag ich nicht einmal
 melden, weil er vermuthlich vest auf
 das Versprechen Christi vertrauet:
 Si mortiferum quid biberint, non
 eis nocebit. Marc. 16. v. 18. Wann
 sie etwas tödliches trincken, so
 wird es ihnen nicht schaden:
 Hierauf vertrauete er, sage ich,
 bey dieser herghafften That so vest,
 daß er selbige nicht einmal für eine
 Bereitwilligkeit zu sterben ansah:
 Gebe man aber nur acht, wie oft
 er in dem Erz-Stift Magdeburg

die Marter-Cron verdienet habe;
 die höchste Erz-Bischöfliche Insul
 wurde der heilige Mann gezwungen
 anzunehmen um das Jahr Christi
 1126. weil ihm aber Gott zugleich
 ins Herz redete: Ego ostendam il-
 li, quanta oporteat eum pro no-
 mine meo pati: Ich will ihm zei-
 gen, wie viel er leiden müsse um
 meines Namens willen: Darum
 sahe er diese hohe Ehren-Stelle
 auch nicht anderst an, als sein
 Kreuz, woran er zu sterben hätte,
 und deswegen gieng er mit bloßen
 Füßen, und so schlechten Kleideren
 nicht allein in die Stadt Magde-
 burg, und Dom-Kirchen daselbst,
 sondern auch zu seinem Erz-Bi-
 schöflichen Pallast, daß ihn so gar
 die davor gestellte Wacht wegen sei-
 nes armseeligen Aufzugs nicht ein-
 mal hinein lassen wolte: Kaum hat-
 te er hernach den Erz-Bischöfli-
 chen Thron völlig bestiegen, da sien-
 ge Gott an zu zeigen, was Nor-
 bertus zu leiden hätte; eine rechte
 Marter-Schul ware ihm das Erz-
 Stift, worinn er mehr als ein Eh-
 ren-Zeichen der Christlichen Blut-
 Zeugen erworben. Ware es nicht
 Marter genug, da jener Biß-
 wicht am sogenannten grünen Don-
 nerstag mit dem verborgenen Nord-
 Messer unter dem Schein, als wol-
 le er dem Bischoff beichten, in der
 That aber als ein erkaufter Meuchel-
 mörder ihn zu entleiben zu ihm in
 das Zimmer hinein tratte? geschehen
 wäre

wäre es ja um sein Leben gewesen, wann es nicht Gott durch eine übernatürliche Kraft, und Offenbarung verhindert hätte. Ware es nicht Marter genug, als ein anderer von gleichem Schrott an platz des heiligen Norberti, den er fällen wolte, wie er selbst gestanden, einen der Bischöflichen Capellänen getroffen? schier immer mußte ja der heilige Mann sein Leben für die Ehr Gottes, also zu reden, in Händen tragen, so durstig war die Bosheit nach seinem Blut: Was konte aber Norbertus davor, daß Gott alle Schwerter, und Dolchen, alle Piquen und Lanzen abwendete? was konte Norbertus davor, daß das noch von frischem Blut eines anderen triefende Schwert, da es an platz seines Hauptes, worauf es gezelet war, die Schülteren nicht hat durchdringen, sondern nur seine Bischoffs-Hauben mit fremdem Blut befärben können? was konte Norbertus dagegen, daß, da schier die ganze Stadt Magdeburg sich über seinen Tod verschworen, und zu einer so gottlosen Mordthat die Kühnheit in dem übermäßig zu sich genommenen Wein, und Bier suchte, was konte er dagegen, daß Gott alle solche Mord- und Blutbegierige Anschläge zu nichten machte, und ihn zu noch mehreren Widerwärtigkeiten aufbehielte, da er ihn unter Spiesen, und Lanzen, unter Axten und Beilen unverlezt stehen ließe? Norbertus zum wenigsten

hat es seiner Seits an nichts mangeln lassen, was einem starkmüthigen Blut-Zeugen Christi zu thun zustehet, er ist dem Tod niemalen ausgewichen, sondern kühn entgegen gangen, er hat die ihn auf Leib und Leben Verfolgende nicht allein, wann er sie hernach in seiner Gewalt hatte, nicht allein nicht gestraffet, sondern auch für ihre Bekehrung gebetten: Wann schon andere, so bey und um ihn waren, zu dem vor Augen schwebenden Tod erblaffeten, so stunde doch Norbertus mit eben so munterem herzhafftem Gemüth, als mit heiter frölichem Angesicht.

Schliesse ihn derohalben aus der Christlichen Blut-Zeugen Zahl derjenige aus, welcher sich getrauet, die angeführten Beweisthümer und Kennzeichen der Martyrer über ein Hausfen zu werden, ich zum wenigsten O heiliger Norbert! verehere dich als einen solchen kniefältig, und wünsche dir von Herzen Glück, daß du so stark, und heldenmüthig gestritten, und so glorreich obgesieget. Überwunden hast du alles, was in dem geistlichen Streit eines Menschen beschwerlich vorkommen kan; Gott hat gezeiget, was, und wie viel du um seinerwillen zu leiden hättest, und du hingegen hast gezeiget, daß dir die Liebe zu ihm Stärke genug mittheilte, alles unter die Füße zu bringen; überwunden hast du hohen und niedrigen

Standes

Stands Menschen, überwunden hast
du den Teufel, überwunden, wel-
ches die größte Beschwernuß ist, nicht
allein deinen Leib, sondern auch so
gar um Christi willen dein Leben,
welches du so oft aufgeopfert hast:
Weil du dann mit dem Heil. Pau-
lo so ritterlich gestritten, und einen
so guten Kampff gekämpffet hast / so
ist dir auch mit ihm die Cron der
Glory, und Gerechtigkeit aufgese-
zet. Dermalen hast du nichts mehr
zu leiden, nichts mehr zu streiten /

weil du alles überwunden; wir hin-
gegen seynd noch mitten unter viel-
sältigen Gefahren, wir trösten uns
aber deiner vielgiltigen Fürbitt bey
Gott: Erhalte uns die Gnade
einer herzhafften Gedult, alles Wi-
derwärtige Christlich zu übertragen,
lasse auch dieses ganze liebe Vatter-
land deinem Schuß im Himmel be-
sohlen seyn, welches du auf Erden
mit deiner Gegenwart geehret
hast, Amen.

